Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. teinschl. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.- RM. einschl. 28.2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf. Postverpackungsgebühr. zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2352.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen Millimeter 25 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Lieferung erhoben werden.

Nr. 23 — Mittwoch, den 28. Januar 1942 — 74. Jahrgang

Wieder 103000 BRT an USA-Küste versenkt

Bisher 30 Schiffe mit 228000 BRT — Britenschlachtschiff „Barham" nach 3 Treffern gesunken

Weiter harte Kämpfe im Osten

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten fügten die deutschen Truppen in andauernden harten Kämpfen dem Feinde erneute schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Luftwaffe unterstützte diese Kämpfe trotz schwieriger Wetterlage. Die Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad wurde fortgesetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste in Fortsetzung ihrer Angriffe auf die feindliche Schiffahrt in diesen Gewässern weitere zwölf Handelsschiffe mit zusammen 103 000 BRT, darunter sechs große Tanker. Bei diesen Angriffen war das Unterseeboot des Korvettenkapitäns Kapp besonders erfolgreich.

Seit ihrem am 24. Januar gemeldeten ersten Auftreten am Westrande des Atlantischen Ozeans haben unsere Unterseeboote damit dreißig feindliche Handelsschiffe mit zusammen 228 000 BRT versenkt.

Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Aufklärung eingesetzt waren, griffen militärische Anlagen an der schottischen Ostküste und in Südwest-England an.

In Nordafrika hat sich die Beute der deutsch-italienischen Truppen in den Kämpfen vom 21. bis 25. Januar auf 233 Panzerfahrzeuge, 127 Geschütze und 563 Kraftwagen erhöht; außerdem wurde zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Durch Einheiten des Heeres wurden 28, durch Einheiten der Luftwaffe 12 britische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

In den Gewässern um Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf einem britischen Zerstörer. Ein größeres feindliches Handelsschiff wurde schwer getroffen. Luftangriffe auf Flug- und Seestützpunkte der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einzelne feindliche Flugzeuge drangen bis in die weitere Umgebung der Reichshauptstadt vor. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Wie im Wehrmachtbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Freiherr von Tiesenhausen vor Sollum ein britisches Schlachtschiff an und beschädigte es schwer durch Torpedotreffer. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham", das nach drei Torpedotreffern gesunken ist.

Torpedoflugzeuge im Angriff

Ein britischer Kreuzer versenkt, ein weiterer schwer getroffen

DNB. Rom, 27. Jan. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika fanden gestern nach den heftigen Kämpfen der letzten Tage keine wichtigen Aktionen statt. Der Feind setzt seinen Rückzug fort.

Die Luftwaffe konnte infolge der besseren Witterungsverhältnisse eine erhöhte Tätigkeit entwickeln: auf dem Rückzug befindliche Kolonnen und Versorgungszentren wurden mit sehr guten Ergebnissen mit Bomben belegt und mit den Bordwaffen beschossen. Eine Curtiß wurde abgeschossen.

Nordwestlich von Benghasi wurde ein englisches Geschwader in aufeinanderfolgenden Wellen trotz heftiger Abwehr von Torpedoflugzeugen angegriffen. Ein Kreuzer, der von drei Torpedos getroffen wurde, kann als versenkt betrachtet werden. Ein weiterer, der ebenfalls getroffen wurde, gab, wie beobachtet wurde, starke Schlagseite.

Die Torpedoflugzeuge, von denen einige beschädigt wurden, kehrten alle zu ihren Stützpunkten zurück.

Deutsche Flugzeuge griffen am 25. in den Gewässern vor Tobruk einen anderen feindlichen Flottenverband an und trafen mit einigen Bomben großen Kalibers einen Kreuzer.

Die Luftoffensive auf Malta wurde fortgesetzt. Flugplätze und Rollfelder wurden wiederholt bombardiert und einige Flugzeuge am Boden in Brand geworfen. Ueber Malta verlor der Feind neun Hurricane, die in Luftkämpfen von deutschen Jägern abgeschossen wurden.

In der vergangenen Nacht fand ein Angriff gegen den Flugplatz von Catania statt. Die wenigen abgeworfenen Bomben verursachten unbedeutende Schäden. Es gab einige Verletzte.

Eine stolze japanische Bilanz

633 Flugzeuge und zahlreiches Material zerstört oder erbeutet

DNB Tokio, 27. Jan. Das Oberkommando des japanischen Heeres konnte jetzt eine Zusammenfassung der Erfolge seiner Verbände auf allen Kriegsschauplätzen vom Beginn der japanischen Kampfhandlungen bis 17. 1. bekanntgeben. Danach beträgt die Beute an zerstörtem oder noch brauchbarem Material in diesen 40 Tagen

633 Flugzeuge
142 Panzerkampfwagen
264 Geschütze
1149 Maschinengewehre
2100 Lastkraftwagen.

Außerdem haben die Heeresverbände bisher insgesamt 16 245 Gefangene eingebracht und 2485 Gefallene des Gegners aufgefunden.

Die Beutezitfern der japanischen Seestreitkräfte und japanischen Marineluftwaffe sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Diese Ziffern sind umso bedeutsamer, als der größte Teil des Geräts, der Waffen und Fahrzeuge von den Briten und USA-Streitkräften in den ihnen verbliebenen Gebieten nicht mehr ersetzt werden kann. Wenn schon Maschinengewehre, Geschütze und Handfeuerwaffen in den von den Briten noch besetzt gehaltenen Ländern nur in beschränktem Umfange hergestellt und nur unter größten Schwierigkeiten an die Kampfplätze herangeschafft werden können, so sind die an allen Fronten weichenden Briten und USA-Streitkräfte bezüglich der Flugzeuge und Panzer ausschließlich auf die Belieferung aus dem Mutterland angewiesen. Auch diese Möglichkeit ist jedoch infolge der japanischen Kontrolle in der Luft und zur See fast völlig ausgeschaltet worden.

Japaner in zügiger Verfolgung

Schwere 30 Stunden dauernde Kämpfe gingen der Besetzung der stark befestigten Stadt Kluang in Zentral-Johor voraus, wie Domei ergänzend meldet. ausgeschickte Einheiten der japanischen Armee verfolgen den sich überstürzt zurückziehenden Feind.

Zwischen Nonoyama und Ayeritam das inzwischen gleichfalls gestürmt werden konnte, versuchte der Feind – einem Sonderbericht von Tokio Nitschi Nitschi zufolge – mit Unterstützung von zwölf Tanks durch einen Gegenangriff den japanischen Vormarsch aufzuhalten. Er wurde aber zur Flucht gezwungen, nachdem zwei Tanks in japanische Hände gefallen waren. Die Kämpfe der letzten Tage in Mittel-Johor spielen sich auf einer 50 km breiten Front ab, die etwa von Nordost nach Südwest verläuft. Die letzten Zusammenstöße zwischen feindlichen Panzereinheiten und japanischen mechanisierten Truppen zählen zu den schwersten Kämpfen im bisherigen Verlauf des Malaia-Feldzuges.

Rangun wurde am Montag erneut von japanischen Fliegern angegriffen, die 10 feindliche Jäger abschossen. Eine japanische Maschine wird noch vermißt.

Wichtiges Oelzentrum in japanischer Hand

Das von den Japanern besetzte Balik Papan ist ein wichtiges Oelzentrum Holländisch-Borneos, in dem sich zahlreiche Raffinerien, darunter eine sehr große Paraffinraffinerie befinden. Die Stadt zählt 30 000 Einwohner, größtenteils Chinesen. Inder und Javanesen, die nach Erschließung der Oelindustrie durch die Engländer dorthin auswanderten. 30 Meilen nördlich liegt ein großes Oelfeld, dessen Ertrag durch Röhrenleitung zu den Raffinerien in Balik Papan geschafft wird.

Rückzug der Briten auf Singapur

Ueber die Frontlage auf Malaia erfährt man heute nacht in Tokio, daß die Engländer, Australier und Inder sich nach den mehrtägigen Kämpfen im Abschnitt Aug (also etwa 100 km nordwestlich von Singapur) kämpfend auf den Abschnitt Kulai (etwa 40 km nördlich von Singapur) zurückgezogen haben.

Dabei sind ihnen die Japaner hart auf den Fersen geblieben.

Militärische Kreise sind der Ansicht, daß in diesem letzten Verteidigungsabschnitt vor Singapur noch harte Kämpfe stattfinden werden, die jedoch den Ausgang der Malaia-Kämpfe nicht mehr beeinflussen können. Wahrscheinlich würde der Gegner unter hinhaltenden Rückzugskämpfen versuchen, das Gros seiner Truppen allmählich auf die Insel Singapur zurückzuziehen.



Zu den japanischen Erfolgen im südlichen Ostasien

Nach dem Vorstoß der Japaner über die thailändische Westgrenze steht Burma im Brennpunkt; das 604 721 Quadratkilometer große Land mit seinen 15 Millionen Einwohnern ist seit 1888 unter britischer Oberherrschaft und Indien zugeteilt. Von dem als unüberwindlich bezeichneten Festungsdreieck Hongkong—Manila—Singapur sind bereits zwei Bastionen gefallen, und auf Singapur, das „Gibraltar des Ostens", sind die Japaner in konzentrischem Vormarsch (Weltbild-Gliese — M.)

Japanische U-Boote versenkten 88 000 BRT

Wie offiziell bekanntgegeben wird haben japanische U-Boote in den Gewässern um Sumatra und Java bis zum 22. Januar 13 feindliche Schiffe mit insgesamt 88 000 BRT versenkt.

Balanga in japanischer Hand

DNB Tokio, 27. Jan. „Nitschi Nitschi Schimbun" berichtet laut Domei von der Halbinsel Bataan, daß japanische Truppen in den frühen Morgenstunden des Montag Balanga, das strategische Zentrum der Streitkräfte des USA-Generals Mac Arthur, erobert haben.

OKW.-Bericht – richtig lesen!

Täglich einmal faßt das deutsche Oberkommando die wesentlichsten Ereignisse militärischer Art in einem kurzen Bericht zusammen. Nur das gelangt zur Veröffentlichung, was nötig ist, um der Heimat eine Uebersicht über die Geschehnisse an den verschiedenen Fronten zu geben; doch auch nur das wird bekanntgegeben, was gesagt werden kann, ohne den Ablauf bestimmter Kampfhandlungen zu beeinträchtigen oder dem Gegner wertvolle Fingerzeige zu geben. Darum ist der OKW.-Bericht oft sehr schweigsam, der sich ohnehin nicht durch sonderliche Gesprächigkeit auszeichnet. Es ist auch gar nicht seine Aufgabe, wettschweifig zu werden. Denn die Lücken in ihm, also das Fehlen der Beachtung zahlloser kleiner und kleinster Kampfhandlungen, werden durch die vielen militärischen Einzelmeldungen geschlossen, die gerade jetzt täglich von der Ostfront eintaufen und gemeinsam mit den vielen PK.-Berichten erst die richtigen Eindrücke von der Schwere des Kampfes und den unerhörten Leistungen eines jeden einzelnen Soldaten vermitteln.

Doch bleiben wir beim OKW.-Bericht: So knapp er sich in seiner Ausdrucksweise hält, so unendlich viel wird doch jeweils zusammenfassend gesagt. Man muß sich nur etwas in das gemeldete Geschehnis hineinfühlen, muß versuchen, hinter die Kulissen zu blicken und sich ein Bild von der endlosen Serie der Maßnahmen zu machen, die notwendig waren, um eine Kampfhandlung auf der Erde, in der Luft oder auf dem Wasser zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Greifen wir nur eine häufig wiederkehrende Mitteilung über die Versenkung feindlicher Frachter vor der englischen Ostküste heraus. So einfach ist es nun durchaus nicht, daß das Bombenflugzeug aufsteigt, ein Schiff durch Bombenwurf vernichtet, kehrt macht, landet und die Mannschaft ihr wohlverdientes Lob erhält. Da ist zuvor ein ganzer Schwarm von Aufklärern unterwegs. Stundenlang kreisen die Vögel im Luftraum, stundenlang müssen die Flieger sich die Augen aus dem Kopf sehen, müssen oft entsetzlich frieren, bis es ihnen gelingt, einen Frachter zu entdecken. Dann wird der heimatliche Flughafen angefunkt, Bombenflieger werden mobilgemacht, die nun ihrerseits fünf oder acht Stunden fliegen müssen, bis sie das schwimmende Ziel erreicht haben. Vielleicht werden sie unterwegs durch feindliche Flugzeuge hart bedrängt, fast immer aber durch ein nicht schlecht liegendes Flakfeuer empfangen. Zwischendurch ist ein komplizierter Nachrichtenapparat im Heimathafen in Tätigkeit, nachdem zuvor der umfangreiche Dienst aufgeboten war, der zur Pflege und Startbereitschaft der Maschinen eingesetzt ist.

Wenn aber der OKW.-Bericht mit fünf Worten einen derartigen Angriff meldet, dann gibt es in der Heimat ungezählte Männer und Frauen, die mit Recht sagen können, ohne ihre Mitarbeit wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen. Das sind zuerst die Belegschaften der Flugzeugindustrie, dann die Belegschaften der Fabriken, die den Rohstoff für die Flugzeugindustrie lieferten, nicht zuletzt die Eisenbahner, die das Material von Werk zu Werk schafften, auch die Beramänner dürfen nicht vergessen werden, denn die von ihnen geförderte Kohle bringt wieder die Maschinen der Rüstungsindustrie in Gang.

So bringt man bei einiger Ueberlegung an Hand eines einzigen Teiles des OKW.-Berichtes von der Front bis in den fernsten Winkel der Heimat, woraus sich nicht nur ergibt, welcher Weg zurückgelegt werden muß und welche Leistungen zu bewältigen sind, um auch nur eine bescheiden erscheinende Kampfhandlung zu vollbringen, sondern auch welche starke Stütze die Heimat für die Front ist.

Ritterkreuzträger Hauptmann Schmid

vom Feindflug nicht zurückgekehrt

DNB **Berlin**, 27. Jan. Hauptmann Johann Schmid, ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt. Durch beispielhaften Einsatz und kühnen Angriffsgeist errang er seine großen Erfolge als Jagdflieger. In schweren Luftkämpfen hat er insgesamt 41 Gegner abgeschossen.

Hauptmann Johann Schmid wurde am 13. Januar 1911 in Grinsarn (Gau Niederdonau) als Sohn eines Kaufmannes geboren. Nach dem Schulbesuch lernte er in einem Transportunternehmen und trat am 1. Juli 1929 beim Infanterieregiment 1 in Wiener Neustadt ein. Später trat er zur Fliegertruppe über und schulte im Jahre 1937. Als Oberfeldwebel wurde er im März 1938 in die deutsche Luftwaffe übernommen als Jagdflieger ausgebildet und kam als Flugzeugführer in ein Jagdgeschwader. 1940 zum Offizier befördert, war er seit dem 1. August 1941 Hauptmann. Das Ritterkreuz wurde ihm am 21. August 1941 verliehen.

London muß gestehen

Die Versenkung der „Barham"

DNB. **Stockholm**, 27. Jan. **Im Anschluß an den heutigen deutschen Wehrmachtbericht sieht sich die britische Admiralität nunmehr endlich gezwungen, die Versenkung des Schlachtschiffes „Barham" zuzugeben. In lakonischer Kürze meldet der englische Nachrichtendienst am Dienstagnachmittag: „Die britische Admiralität gibt soeben die Versenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham" zu."**

London muß damit wieder einmal mehr unter dem harten Zwang der Tatsachen die unbedingte Zuverlässigkeit des deutschen OKW.-Berichts bestätigen.

8000-BRT-USA-Tanker gesunken

DNB **Stockholm**, 27. Jan. **Das USA.-Marineministerium gab laut Associated Preß bekannt, daß der 8016-BRT-Tanker „Venore" zweimal torpediert worden und am Samstagmorgen in der Nähe der Atlantik-Küste gesunken sei.**

Viertägiges Ringen im Donezbogen

Bolschewistische Angriffe bei stärkster Kälte abgewiesen.

DNB. **Berlin**, 27. Jan. **In mehrtägigen ununterbrochenen Kämpfen haben die deutschen Truppen im Donezbogen zwischen dem 20. und 23. 1. heftige bolschewistische Angriffe abgewehrt. Infolge der unerschütterlichen Verteidigung unserer Soldaten, die in Schneesturm und stärkster Kälte allen feindlichen Angriffen standhielten, war den Bolschewisten in diesem viertägigen Ringen kein besonderer Erfolg beschieden. Gegen eine Einbruchsstelle richtete sich am 24. 1. ein wirksamer Gegenstoß der deutschen Infanterie, die den Feind verjagte.**

Abwehrkämpfe auch nahe des Ilmensees

An mehreren Stellen der Ostfront schlugen unsere Truppen am 24. Januar starke bolschewistische Angriffe zurück und fügten dem Feind, der wiederum seine Infanterie massenweise rücksichtslos gegen die deutschen Stellungen anrennen ließ, hohe Verluste zu.

Im Kampfraum des Ilmensees war eine Ortschaft während des ganzen Tages das Ziel heftiger feindlicher Angriffe. Es gelang jedoch infolge der wirkungsvollen deutschen Abwehr nur vereinzelten feindlichen Gruppen, bis in die Nähe des Ortes vorzustoßen. Hier wurden sie in zum Teil blutigen Nahkämpfen aufgerieben. Nordostwärts des Ilmensees hielten württembergische Infanteristen gleichfalls eine Ortschaft gegen sehr starke bolschewistische Vorstöße, die von drei Seiten vorgetragen wurden.

Die Kämpfe im Waldaigebiet

Im Zuge der heftigen Abwehrkämpfe, die Mitte Januar im Waldaigebiet stattfanden, griffen bolschewistische Kräfte in Stärke von 2 Bataillonen eine im Bereich der deutschen Linien liegende Ortschaft an, die nur von 2 brandenburgischen Wachkompanien besetzt war. Nach starkem Artillerie- und Granatwerferbeschuß auf die Ortschaft griff der Feind in mehreren hintereinander folgenden Wellen die Stellungen der beiden Kompanien an, die jedoch trotz der feindlichen Uebermacht nicht nur ihre Stellungen hielten, sondern dem Feind durch ihre unerschütterliche Abwehr hohe blutige Verluste zufügten. Trotzdem griffen die Bolschewisten immer erneut an. Einzelnen feindlichen Gruppen gelang es, bis an die ersten Häuser des Ortes heranzukommen. Nach schweren Nahkämpfen in den Straßen und teilweise in den Häusern wurden sie wieder geworfen oder aufgerieben. Einen ganzen Tag lang dauerten die feindlichen Angriffe, erst am späten Abend zogen die Bolschewisten sich in ihre Ausgangsstellungen zurück. Um den Ort herum, der nach Abschluß der Kämpfe fest in deutscher Hand war, wurden allein 330 gefallene Bolschewisten gezählt. Außerdem berichteten Gefangene, daß die Angreifer weit über 600 Verwundete gehabt hatten. Die deutschen Verluste waren sehr gering.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe ostwärts von Kursk

Bei scharfem Frost setzten die deutschen Truppen im Raum südostwärts von Kursk ihren Kampf gegen die bolschewistischen Verbände in den letzten Tagen erfolgreich fort. Am 24. 1. unternahmen Teile einer Infanteriedivision einen schneidigen Angriff gegen hier zahlenmäßig überlegene Kräfte, die einen zwischen den Linien liegenden Ort besetzt hielten. Nach hartem Kampf wurde der Ort von unseren Infanteristen genommen und der Gegner zurückgeworfen. 200 gefallene Bolschewisten lagen nach dem Gefecht in den Straßen und in den Häusern.

Kompromiß in Rio

Kriegsausweitung für die gesamte Westhemisphäre nicht erreicht

DNB **Rio de Janeiro**, 27. Jan. Die panamerikanische Konferenz, die am 15. Januar begann, ist am Montag geschlossen worden. Die Konferenz wurde einberufen, um die Haltung der lateinamerikanischen Länder zum Eintritt des Kriegszustandes zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Japan und der Achse Berlin—Rom andererseits zu klären.

Die treibende Kraft war Präsident Roosevelt, der den Unterstaatssekretär Sumner Welles nach Rio schickte. Dessen Aufgabe war es, den von den Vereinigten Staaten provozierten Krieg mit Japan-Deutschland und Italien auf alle Länder der westlichen Hemisphäre auszudehnen.

Insbesondere sollten die großen freien Staaten Südamerikas zur Teilnahme an dem Krieg überredet und gleichzeitig in ein endgültiges Verhältnis der Abhängigkeit zu den Vereinigten Staaten gebracht werden, wie es für eine Reihe mittelamerikanischer Länder schon besteht.

Die Nordamerikaner setzten darum die Konferenz vom ersten Tage an unter schärfsten Druck. Es wurde weder mit militärischen noch mit wirtschaftlichen Drohungen, noch mit Erpressungs- und Bestechungsversuchen anderer Art gespart. Die Rollen waren dabei so verteilt, daß nur ein Teil der USA-Forderungen von Sumner Welles selbst, der andere Teil jedoch durch Strohmänner aus solchen lateinamerikanischen Staaten vorgebracht wurde, die von Roosevelt bereits „ägyptisiert" werden konnten.

Trotzdem wurde das nordamerikanische Ziel der Kriegsausweitung für die gesamte westliche Hemisphäre nicht erreicht. Auch der zweiten Forderung nach einem bedingungslosen Abbruch der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Lateinamerika, den Mächten der Achse und Japan wurde nicht stattgegeben.

Nach zehntägigen Verhandlungen einigte man sich schließlich auf eine Kompromißformel. Nach ihr empfehlen die amerikanischen Republiken nach Maßgabe des Verlaufs, wie es die eigenen Gesetze und besonderen Umstände, sowie die geographische Lage jedes einzelnen Landes im gegenwärtigen Konflikt der Kontinente festlegen, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den mit den Vereinigten Staaten im Kriege befindlichen Mächten.

Praktisch heißt dies, daß über die Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes auf der Konferenz in Rio keine Einstimmigkeit erzielt werden konnte und daß es jeder einzelnen Regierung überlassen bleibt, ihre Entscheidungen zu treffen. Inwieweit diese Handlungsfreiheit die praktische Politik der einzelnen Länder bestimmt, kann nur die Zukunft lehren.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Länder, die sich zu schwach fühlen, dem nordamerikanischen Druck auf die Dauer zu widerstehen, als Vasallen Roosevelts in die Kriegsfront der USA einreihen werden. So hat beispielsweise Sumner Welles in Rio bereits mitgeteilt, daß Peru sich dem Diktat von Washington zu unterwerfen beabsichtigt. Auch in Uruguay und Bolivien, wo die amerikanischen Botschafter seit längerem neben Hochkommissaren ähnliche Funktionen wahrnehmen, scheint sich Aehnliches vorzubereiten.

Gerade die größten der südamerikanischen Staaten haben jedoch in Rio gezeigt, daß sie sich von Washington nicht einschüchtern lassen. Ihre Staatsmänner werden nun zeigen müssen, daß sie auch weiterhin das eigene nationale Interesse, allen Drohungen der Nordamerikaner zum Trotz, durchzusetzen wissen. Sowohl in Deutschland, in Italien wie in Japan wird die weitere Entwicklung im Hinblick auf die Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Ländern nach dem Kriege aufmerksam verfolgt werden. Wie immer aber sie ausgeht, an der gewaltigen Niederlage, der die Vereinigten Staaten entgegentreiben, wird sie nichts ändern.

Namen, im Feuer geschrieben

Von den Winterkämpfen an der Eismeerfront

Von Kriegsberichter Andres Feldle

DNB **(PK.)** Dumpf vergrollt das Artilleriefeuer, um immer wieder aufzuvoltern. Die MG-Posten in den vordersten Stellungen der Eismeerfront sehen hinter den Flämmchen her die zwischen den Sowjetlinien aufzucken. Eben hat ein Einschlag eine Höhenflanke bloßgelegt und nun hebt das Feuer mehrmals einen kahlen Block aus der Dämmerung heraus. Drohend zerklüftet geheimnisvoll steht er vor dem dunklen Himmel um wieder im Grau zu versinken. Als Leuchtfinger in der Unergründlichkeit der Polarnacht blitzen die Einschläge überall auf.

„Treffer auf Höhe 180, im Planquadrat 253" meldet der Artilleriebeobachter nach rückwärts und der Jäger neben ihm bekräftigt: „Es hat auf der Kräuterwand eingeschlagen und dann lag ein Schuß vor dem Stahlhelmberg". In den Stellungen der Eismeerfront hat sich in schweren Winterkämpfen eine Geländetaufe vollzogen, deren Namen zusammen mit den hart umstrittenen Gipfeln der Alpenfront im Weltkrieg genannt werden müssen: „Sturmbock" „Handgranatenkövil" „Stahlhelmberg" „Jägerschanze" sind Namen die die Gebirgsjäger im höchsten Norden mit dem Feuer der MG und Handgranaten in die Landschaft geschrieben haben über der 8 Monate lang im Jahr Schnee liegt.

2000 Handgranaten schleuderten die Jäger in drei kurzen Tagen und langen Nächten den stürmenden Sowjettruppen auf einer Felskuppe entgegen die seither „Handgranatenkövil" heißt. Ein Trupp war in einem Keil in die feindlichen Stellungen hineingestoßen und hatte im Spähtrupp die beherrschende Höhe gewonnen. Kaum hatten sich die Gebirgsjäger hinter dem Geröll verschanzt, als schon ein pausenloses Gedröhne und Geheul aus gegnerischen Granatwerfern über die Steine fegte. Wenn die Mündungen unten schwiegen, zogen die Gebirgsjäger Kappe um Kappe von den Handgranaten ab und legten die Stiele griffbereit in den Schnee. Die Handgranate war auf der von Geröll verkarsteten Höhe die einzige Waffe die gegen das nächtliche Anschleichen Anspringen und Würgen Luft schaffte. Zwei, zehn, zwanzig Sowjets stürzten sich gegen jeden Verteidiger vor und die Handgranaten rissen schwärzliche Trichter zwischen Schnee und Steinen, um sie zurückzuwerfen.

In der schwersten Kampfnacht lagen nur mehr vier Verteidiger auf der Höhe, die eine Hölle von Qualm Schneefetzen und dem Gestöhn der Verwundeten geworden war. Sie hatten sich in der dürftigen Verschanzung festgekrallt bis die Verstärkung kam. Als die Angreifer liegen geblieben waren, brachen die Verteidiger mehrmals nächtlicherweise ins Vorgelände durch und hoben überraschte Bunkerbesatzungen aus. Fassungslos starrte der Ueberlebende eines Bunkers einen Gebirgsjäger an, der eine Handgranate über die Deckenöffnung ihrer Brustwehr durchgebracht hatte, obwohl sie unter dem Dach einer Felsplatte aufgerichtet war. Es war ein schöner Wurf der Angreifer hatte ihn sorgfältig so berechnet, daß die Handgranate am Fels abprallte und durch die Oeffnung flog. Ein Schuß hatte einen weiteren Mann erledigt und auf den letzten sprang der Jäger zu und hielt ihm ein Bajonett vor den Leib bis er zögernd die Hände streckte. „Der Germanski" hatte dazu ein erbeutetes Gewehr vom Boden aufgehoben, weil ihm in der Geschwindigkeit des Angriffs sein eigenes aus der Hand gefallen war.

Das Stahlgewitter der nächtlichen Kämpfe stand über der Frontlinie, aber wo es sich entlud, standen und hielten die Steinwehren der „Sturmbock"-Stellung. Die Truppe die die Höhe im Handstreich genommen und durch Pioniere gesichert hatte, hatte den richtigen Namen gefunden. Der Sturm war das Element der Kuppe die mit steilen Schneeschultern die Geländewellen und den Rand eines großen Tundrasees überschattete. In dauernden Stößen fällt der Wind auf dem langgestreckten Höhenrücken ein und jagt kalte Schneefahnen hoch. Das war das Wetter, wie es die Bolschewisten neuerdings für ihre Angriffe suchten. So flackerten um die Höhe die sich wie ein Riegel in die Sowjetstellungen hineinschob, die Kämpfe erbittert wieder auf. Die Besatzung hatte sich mit Steinwehren rasch auf der Gipfelstellung eingebaut und als die ersten bolschewistischen Abteilungen angriffen, wuchs hinter dem Schnee eine Mauer von Menschen und Waffen auf, die undurchdringlich war. Den ersten feindlichen Vortrupps, die sich auf der Höhe festzusetzen versucht hatten, waren Kompanien und schließlich ganze Bataillone gefolgt. Welle auf Welle kroch in der langen arktischen Nacht gegen die Höhenstellungen an. Zwischen den Böen die der Wind anfiegte, anollen die weißen Gestalten aus dem Dunkel heraus, das Grauen der Politruks im Rücken, und hetzten gegen die deutschen Mündungen vor.

Die politischen Kommissare waren es auch, die die heimtückische Unterweisung gegeben hatten, vor den deutschen Linien zu rufen: „Nicht schießen Bruder!" während sie mit dem Bajonett vor sich hertrieben. „Es war furchtbar" erzählt ein Oberleutnant aus einer Angriffsnacht des Sturmbocks, „ich hatte die angreifende Welle mit einem Maschinengewehr von seitwärts gefaßt, fast vom Rücken her, und schoß. Ein Schreien und Wimmern, ein Stöhnen und Würgen war in der Mulde, und erst am Morgen wurde es still, da lagen die Klumpen erfroren."

Beim Beginn der schweren Kämpfe war der General, der sich als junger Leutnant in ähnlicher Stellung im Weltkrieg den „Pour le Mérite" erworben hatte, unter den Jägern erschienen, er hat auch seinen Männern die Auszeichnungen selbst an die Brust geheftet. Sein stählerner Wille blieb auch die Richtschnur für die kommenden Sturmtage, in denen die Umklammerungsversuche immer wieder scheiterten.

Auf 50, ja auf 40 Meter hatten sich auf dem vordersten Felskeil der Höhe die Stellungen ineinander hineingegraben und die Tage, an denen der Gefechtslärm schwieg, waren von Scharfschützentätigkeit ausgefüllt. „Wir sind ihnen schon beigekommen", berichtet ein Scharfschütze, der eben den 24. Abschuß in dieser Stellung hinter sich hat. Es hatte erbitterte Duelle zwischen den Scharfschützen gegeben, die sich irgendwo in dem Gelände in einem Erdloch einbauten und mit allen Listen gegeneinander lauerten. Es nützt dem Gegner nichts, daß er sich in seinem Schützenloch eine verkleidete Strohpuppe neben sich stellte, „als die Puppe hinkollerte, war auch der Mann gefallen", erklärt der Jäger. „Aber der Mann fiel zuerst" Ein deutsches Flakgeschütz kämpfte nach den ersten Sturmtagen die Sowjetbunker nieder und trieb die Insassen wie Maulwürfe aus Dreck und Qualm heraus. Es war die Quittung für die nächtlichen Angriffe mit Flammenwerfern und Sturmbock und die Granaten der Schiffsgeschütze, die vom Eismeer her in den Kampf eingegriffen hatten, bis die deutschen Flieger sie dort verscheuchten.

Sowjets, die man mit Wodka betrunken gemacht hatte und zwischen die man Devotierte steckte, waren die Werkzeuge, durch die die Politruks an den Weihnachtsfeiertagen ihren

Stabschef Lutze spricht

am Vorabend des 30. Januar

DNB. **Berlin**, 27. Jan. Der Stabschef der SA. spricht am Donnerstag, 29. Januar, von 19.30 bis 20.00 Uhr über alle Reichssender. Es sind Sturmappelle angeordnet, in denen die Männer der SA. und der SA.-Wehrmannschaften die Rede hören.

Haß-Schrei gegen die deutschen Linien schickten. Die Jäger hatten genug mit den Bolschewisten im Kampf gestanden um zu wissen, daß die Weihnachtsfeiertage erneute Angriffe bringen würden. Erbittert wurde um einen Weg gekämpft, der die Sowjetkompanien über den Riegel der sog. „Jägerschanze" in den Rücken der umstrittenen Sturmbockstellung bringen sollte. Diesmal hatte man die Ausrüstung der Bolschewisten noch durch weiße Gesichtsmasken vervollständigt. Wie Spuk wuchsen die kurzen gedrungenen Gestalten aus dem Schneegestöber heraus, die kleinen Flämmchen der MG. und Gewehre spien hin und her und zwischen den Blöcken zuckten die Granaten wie böse Irrlichter auf. Beim Morgengrauen packte ein deutscher Gegenstoß die Bolschewisten und warf sie zurück, ein Nest nach dem andern wurde ausgeräuchert und Mann für Mann niedergekämpft, bis es über Schnee und Stein still wurde. Der Bataillonskommandeur, der einen bekannten Namen in der deutschen Leichtathletik trägt, führte seine Gebirgsjäger selber in den Kämpfen, bei denen oftmals der Gewehrkolben das letzte Wort sprechen mußte.

Es kamen Nächte an, die mit stockendem, lastendem Schweigen begannen und mit dem Gedröhne der Artillerie und Granaten endeten. Wie die Finger einer Faust griffen die deutschen Bataillone zusammen, bis die Kraft der bolschewistischen Bataillone zerschlagen war. In ihren Schneemänteln standen die Wachen durch das Rieseln der Schneestürme. Aus den vermummten Gesichtern strahlt Entschlossenheit und die Härte des Gebirgsjägers und deutschen Soldaten, an der auch am Eismeer jeder Haßsturm zerbricht.

Tatsachen gegen Churchill

Das Auslandsecho

Die Abrechnung mit Churchill hat ein starkes Echo gefunden. Die italienische Zeitung „Tevere" veröffentlicht die „Tatsachen gegen Churchill" unter der Ueberschrift „Der Erste Lord der Unfähigkeit". „Während 30 Jahren sammelte Churchill" so stellt das Blatt weiter fest, „auf seinem Wege nur Ruinen, Irrtümer, Grausamkeiten und Lügen".

„Der Bankrott Churchills" — diese Schlagzeile auf der Titelseite der Bukarester Zeitung „Viaţa" ist eine Schlußfolgerung aus den Ueberlegungen die die Bukarester Presse im Anschluß an die militärischen Ereignisse der letzten Tage über die Situation Englands und im Zusammenhang damit über die Stellung Churchills anstellte. Sie kehrt mehr oder weniger ausgesprochen in allen Blättern wieder.

Der militärische Mitarbeiter des „Universul" schreibt Churchill habe vor einigen Wochen durch Attlee im Unterhaus feststellen lassen, daß Großbritannien nicht an allen Fronten gleichzeitig stark sein könne und habe zu verstehen gegeben, daß die Kräfte des Empire nun auf Nordafrika konzentriert werden müßten. Trotzdem seien die versprochenen großen Erfolge in Nordafrika ausgeblieben und auch die kleinen Erfolge würden durch die großen Materialverluste der letzten Tage bereits in Frage gestellt. An anderer Stelle kommt auch der Berliner Berichterstatter des Blattes nach einem Ueberblick über die militärische Lage zu dem Schluß, daß England nicht nur nicht an allen Fronten stark sondern an allen Fronten schwach sei und daß Churchill bisher immer nur theoretische Versicherungen abgegeben habe.

„Petit Parisien" hebt in der Ueberschrift seines Berichtes über die „Tatsachen gegen Churchill" hervor: „Churchill ist von Kopf bis Fuß durch die Tatsachen dementiert." „Matin" unterstreicht daß Churchill „niemals gehalten hat, was er versprach".

„Auf der Erde, in der Luft und auf dem Meere hat der englische Premierminister völlig versagt" überschreibt „Cri du Peuple" seine Ausführungen „Mr Churchill hat keine Versprechen gehalten" unter dieser Balkenüberschrift drückt „Aujour d'hui" den vollen Wortlaut der Ausführungen ab. „Zwischen den Versprechungen und der Wirklichkeit ist ein weiter Unterschied bei Herrn Churchill" schreibt „La France Socialist" während das „Oeuvre" gleichfalls unterstreicht, daß Churchill niemals Versprechungen gehalten habe.

„Paris Midi" schreibt, daß die Versprechungen Churchills systematisch durch die Taten dementiert seien.

Die Abrechnung mit Churchill beherrscht die Titelseiten der Belgrader Blätter und hat auch in der Oeffentlichkeit stärkste Beachtung gefunden. Die Blätter befassen sich in ihren Leitartikeln mit dem Erzlügner.

San Franzisko hatte am Montag nach einer im „Aftonbladet" veröffentlichten Newyorker Meldung einen vierstündigen Luftalarm. Die Militärbehörden teilten mit, daß unbekannte Flugzeuge über dem Goldenen Tor gesichtet wurden. Bomben seien nicht abgeworfen worden.

Unter dem Eindruck der deutschen U-Boot-Erfolge am Westrand des Atlantik hat einer Kabelmeldung aus Newyork zufolge die USA-Regierung am Montag verschärfte Zensurmaßnahmen für die Agenturen und Pressevertreter angeordnet.

Wie der Newyorker Nachrichtendienst bekanntgab, hat der USA-Kongreß am Montag für die Verstärkung der Marine und Luftwaffe 17,7 Milliarden Dollar bewilligt.

Wie Domei von der Philippinen-Front meldet, haben gemischte USA-Philippino-Truppen ihre bisher hartnäckig verteidigten Stellungen am Berg Natib auf der Bataan-Halbinsel geräumt und den fluchtartigen Rückzug angetreten.

Hermann Göring:
Ohne den Sieg des Hakenkreuzes gäbe es heute keine deutsche Wehrmacht, so wenig wie es eine deutsche Ehre und eine deutsche Freiheit gäbe.
(Wochenspruch der NSDAP, 25. 1.—31. 1. 1942)

Schwerte, 28. Januar 1942.

Auch ein Geschäft, aber . . .!

„Da habe ich aber ein schönes Geschäft gemacht", flüsterte mir Herr Miesepriem zu, als er vom Postschalter zurückkam. „Wieso?" fragte ich erstaunt. „Komm schnell!" erwiderte Miesepriem und flitzte aus dem Postgebäude. „So", sagte er dann, „heute abend können wir „einen nehmen". Der Beamte hat mir anstatt auf 10 Mark auf 20 Mark herausgegeben. Na, der wird ja nachher schwitzen, wenn ihm das Geld fehlt. Laß er nächstens besser aufpassen!"

„Was", sagte ich, „du willst dem Beamten nicht das Geld zurückgeben? Das ist ja unerhört, ja sogar strafbar. Der Beamte muß den Betrag ersetzen, und du willst dir dafür „einen nehmen"? Nein, mein Lieber, ohne mich. Ich möchte an deiner betrügerischen Handlungsweise keinen Anteil haben. Ich nehme ja an, daß du das Geld dem Beamten zurückbringst!" „Wie!" erregte sich Miesepriem, „betrügerische Handlung. Zurückbringen? Ich denke ja gar nicht daran! Wer nicht aufpaßt, muß einen Denkzettel haben. Der Beamte wird schon sehen, daß er nicht zu kurz kommt. Mir gibt auch keiner was. Der Fall ist für mich erledigt. Ich weiß auch noch nicht mal genau, ob ich wirklich zuviel bekommen habe, ich muß erst mal zu Hause nachsehen", redete sich Miesepriem heraus. „Ja, ja, du bist und bleibst ein Miesepriem", entgegnete ich, „aber — sieh ja zu, daß du das unredlich erworbene Geld wieder abgibst! Bedenke, daß der Beamte für seinen Irrtum einstehen muß, und ich nehme doch an, daß du dich nicht auf Kosten eines anderen Volksgenossen bereichern willst."

„Ich muß erst mal zu Hause richtig nachzählen", meinte Miesepriem, „und dann wollen wir mal sehen . . ."

Ob sich Miesepriem nicht doch nachträglich eines Besseren besonnen hat?

Tageschronik

÷ **Hohes Alter.** Heute vollendet Frau Witwe Kirchhoff in guter Rüstigkeit ihr 77. Lebensjahr. Wir wünschen unserer langjährigen Leserin, die ihren Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel feiert, von Herzen alles Gute und weitere Gesundheit und Freude.

÷ **76 Jahre alt** wurde am 26. Januar Heinrich Schulte in Wandhofen, Holzener Straße 7a. — Nachträglich unsern herzlichen Glückwunsch!

÷ **Das Deutsche Rote Kreuz, Bereitschaft m, Iserlohn-Land 1, Zug 1 und 2.** Morgen, den 29. Januar, findet im DRK-Heim Schwerte um 20 Uhr ein Vortrag von DRK-Hauptführer Dr. Bachmann statt.

÷ **Zum „Tag der Deutschen Polizei 1942"** veranstaltet die Schutzpolizei-Dienstabteilung Schwerte (Ruhr) gemeinsam mit der hiesigen Allgemeinen SS, der Freiwilligen Feuerwehr und der Technischen Nothilfe wieder ein Preisschießen zum Besten der Winterhilfe. Das Preisschießen findet vom 31. Januar bis 8. Februar 1942 in der Gastwirtschaft Josef Kreudgen, Brückstraße 12, statt. Sonnabend, den 31. Januar 1942, 11 Uhr, wird der Beigeordnete Schröder das Schießen eröffnen. Es kann täglich von 11 Uhr an geschossen werden. An Preisen kommen zur Verteilung: 50 RM, 30 RM, 20 RM und 24 wertvolle Sachpreise sowie die üblichen Tagespreise.

÷ **Der Schnee bringt es an den Tag!** Nämlich die Tatsache, wer Sinn für Ordnung besitzt oder wer schlampig ist. Überprüfen wir heute einmal Bürgersteige und kleine Wege auf die Freimachung vom Schnee! Wer ist pflichtbewußt oder wer blamiert sich am besten?



Der Bedarf an Haushaltshelferinnen ist groß

Haushaltshelferinnen werden geprüft — Vollbescheinigung des Mütterdienstes zum Abschluß — Hilfe bei Krankheit, Verschickung und Geburt

„Welchen Tee nehmen Sie zum Schwitzen? — Durch welche Nährstoffe läßt sich bis zu einem gewissen Grade Fett bei der Ernährung ersetzen? — Welche Eigenschaften sollen bei einem Kinde geweckt werden? — Wie bereitet man die große Wäsche vor?"

Eine Fülle solcher und ähnlicher Fragen werden gestellt und finden lebhafte, verständige Antworten. Aufmerksam sitzen die Prüflinge — Mädchen und Frauen — in ihren freundlichen, karierten Kleidern, die sie sich selbst genäht haben, vor uns. Die weißen, kleidsamen Kopftücher und die Schürzen mit dem Zeichen der NSV verraten, daß sie einen sozialen Beruf ergreifen wollen.

Ein sechswöchiger Lehrgang für Haushalthelferinnen in einer Schule der NS-Frauenschaft findet mit dieser Prüfung seinen Abschluß. Von Fachkräften der deutschen Frauenorganisation ist diese gründliche Schulung durchgeführt worden. Sie hat neben der praktischen täglich anfallenden Arbeit im Hause alle Kurse des Mütterdienstes, der Säuglings- und Krankenpflege, Nähen und Kochen, Erziehungsfragen und Heimgestaltung umfaßt. Deshalb wird den Teilnehmerinnen auch zum Abschluß der Prüfung der Vollausweis des Mütterdienstes über den Besuch aller Kurse überreicht, eine Anerkennung, die besonders die Bräute von SS-Männern sehr glücklich macht, da sie ja diese Bescheinigung vor ihrer Eheschließung beibringen müssen.

Neben den fachlichen Kursen hörten die Frauen und Mädel Vorträge von Vertretern anderer Gliederungen, sie lernten in Spielstunden sportliche Spiele und Kinderlieder; in Feierstunden, Theater- und Ausstellungsbesuchen wurden sie in den Reichtum deutscher Kultur eingeführt. In der Einordnung in die feste Lebens- und Arbeitsgemeinschaft der Schule bildeten sich die eigenen charakterlichen Werte. Auf den verschiedensten Wegen konnten die Lehrgangsteilnehmerinnen alles theoretisch Erlernte praktisch erproben. Sie hospitierten bei der Mütterberatung im eigenen Haus, sie begleiteten die sozialen Fachkräfte bei Hausbesuchen in bedürftige Familien und konnten täglich aufs neue im Kindergarten des Heimes ihre pädagogischen Kenntnisse und Fähigkeiten vertiefen.

Die gründliche Schulung auf allen Gebieten des fraulichen Lebens ist für die Haushalthelferinnen besonders wichtig. Denn sie übernehmen die verantwortungsvolle Aufgabe, deutsche Mütter bei Krankheit, bei Verschickung oder bei der Geburt eines Kindes jeweils für einige Wochen zu ersetzen. Wenn die Teilnehmerinnen des Kurses den Kreisamtsleitungen der NSV zugewiesen werden, dann warten schon viele Familien auf ihre Hilfe. Nur die dringendsten Fälle können im Augenblick berücksichtigt werden, denn die Zahl der Haushaltshelferinnen entspricht noch lange nicht den Anforderungen. Der deutschen Frauenorganisation erwächst deshalb mit der Werbung und Schulung geeigneter Kräfte ein großes Aufgabengebiet.

Wie befriedigend die Tätigkeit als Haushaltshelferin ist, bestätigen immer wieder die Teilnehmerinnen, die bereits im praktischen Einsatz gewesen sind. Stolz erzählen sie von „ihren" Kindern, die während ihrer Hilfszeit in der Familie geboren worden sind und sich unter ihrer Pflege so gut entwickelt haben. Mit Freuden berichten sie, wie es ihnen ganz unmerklich gelungen ist, den Zusammenhalt in der Familie zu stärken und manches im täglichen Leben äußerlich und innerlich zu bessern. Auch von vielen kleinen und doch bedeutenden Erziehungserfolgen bei Kindern — und auch bei Eltern — wissen die Haushaltshelferinnen zu erzählen. Es ist sehr zu wünschen, daß sich immer mehr Frauen, auch ältere, bisher noch berufsungewohnte, für den neuen



Garen in der Kochkiste
(Scherl-Bilderdienst-Limberg-Autofleg)

Beruf zur Verfügung stellen. Die Schulungsmöglichkeiten durch die deutsche Frauenorganisation werden mit allen Kräften ausgebaut und vertieft. Besonders werden auch Frauen mit ländlichen Erfahrungen und Interessen zum Einsatz bei kinderreichen und arbeitsüberlasteten Bäuerinnen gesucht.

Wie dankbar in den Familien die Unterstützung durch die Haushaltshelferin empfunden wird, soll nur ein Beispiel beweisen: Ein einfacher Arbeiter, in dessen Familie eine Haushaltshelferin drei Wochen lang bei der Geburt seines elften Kindes eingesetzt war, schrieb einen Dankbrief an die Reichsfrauenführung. Er teilte mit, daß er seinen NSV-Beitrag von jenem Tage an verdoppeln wolle, weil ihm und seiner Familie in einem wirklichen Notstand so schnell und tatkräftige Hilfe gebracht worden sei. Dr. H. Z.

÷ **Das Deutsche Berufserziehungswerk** gibt bekannt: Sämtliche Lehrgänge sowie Übungsabende der Deutschen Stenografenschaft fallen zunächst aus. Der Beginn wird ebenfalls wieder durch die Zeitung bekanntgegeben.

÷ **6. Deutsche Reichslotterie.** Die Ziehung der 5 Klasse der Deutschen Reichslotterie beginnt am 9. Februar und dauert bis zum 7. März. Schluß der Erneuerung der Lose am 2. Februar 1942.

÷ **Gedenken des 30. Januar.** Anläßlich des 30. Januar veranstaltet die Ortsgruppe Schwerte-Ost am kommenden Freitag um 19.30 Uhr im Lokal Feldmann Schwerte-Ost eine Mitgliederversammlung. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen sind dazu eingeladen.

÷ **Acht Soldaten aus einer Familie.** Die Familie Patheuer in Hamm hat jetzt den achten Sohn in den Dienst der Wehrmacht gestellt. Fünf Söhne sind schon seit zweieinhalb Jahren Soldat. Zwei wurden im Laufe der Zeit eingezogen, bis nunmehr der achte Sohn zu den Fahnen gerufen wurde. Mögen alle Volksgenossen angesichts der wirklichen oder vermeintlichen Opfer, die der Krieg von uns allen fordert, einmal über den Beitrag der genannten Familie zum Sieg nachdenken.

÷ **16 335 Ausstellungsbesucher.** Die in der „Harmonie" in Iserlohn gezeigte Ausstellung „Die neue deutsche Wohnung" hat mit einer Besucherzahl von 16 335 in 13 Tagen einen Tagesdurchschnitt von 1210 Besuchern erreicht. Mit diesem Ergebnis sind alle Erwartungen übertroffen worden. Obwohl das Interesse für die Ausstellung bis zum letzten Tage angehalten hat, mußten die vielen Wünsche nach einer Verlängerung der Ausstellung leider unberücksichtigt bleiben.

÷ **Wer will Berufsmusiker werden?** Begabte Jungen, die kommende Ostern die Schule verlassen, um den Zivil- und Militärmusikberuf zu erlernen, finden ihre vollständige musikalische Ausbildung innerhalb der Orchesterschule des Städtischen Konservatoriums, Dortmund. Anmeldungen und Beratung jederzeit im Sekretariat, Baltenstraße 34.

÷ **Der Wettbewerb der Schulen „Für Deutschlands Freiheit".** Nach dem Wettbewerb „Seefahrt ist not", der im Gau Westfalen-Süd hervorragende Ergebnisse gebracht hat, läuft schon in wenigen Tagen der neue Reichswettbewerb unter dem Namen „Für Deutschlands Freiheit" an. Hier werden den Schulen und Schülern eine Fülle von Aufgaben gestellt, die sie zeichnerisch oder mit Modellen, mit Klebe- oder Malarbeiten in den verschiedensten Formen bearbeiten können.

Der Sieg ist unser!

Wir alle wissen es, daß der Kampf, den wir zu führen gezwungen wurden, um Sein oder Nichtsein des Deutschen Reiches und des ganzen deutschen Volkes geht, der deshalb bis zum Endsieg durchgehalten werden muß und durchgehalten wird. Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind, ohne Unterschied des Ranges und der Herkunft, ist an diesem Kampf beteiligt. Nicht nur an der Front, auch in der Heimat! Keiner darf und kann sich ausschließen. Die Härte des Kampfes verlangt von uns größten Einsatz in Arbeit, Leistung und Opfergeist.

Die für morgen abend angesetzte Kundgebung auf der Alexanderhöhe, auf welcher Gauleiter Giesler zu uns spricht, wird in diesem Zeichen stehen.

Der Gauleiter will und wird sich unsere Herzen und damit jenes Vertrauen erringen, das er als politischer Führer unseres Gaues Westfalen-Süd unbedingt braucht. Deshalb:

Heraus zur Massenkundgebung in der neuen Halle der Alexanderhöhe am Donnerstag, dem 29. Januar, abends 19 Uhr.

Da mit einer großen Beteiligung zu rechnen ist, wird die Bevölkerung gebeten, frühzeitig die Plätze einzunehmen. Die Saaltüren werden um 18 Uhr geöffnet. Die neue Halle ist geheizt und für musikalische Unterhaltung bis zum Beginn der Kundgebung gesorgt. Die Saaltüren werden Punkt 19 Uhr geschlossen, und die Plätze müssen zu diesem Zeitpunkt eingenommen sein.

÷ **Eierbezug vom Erzeuger nur gegen Berechtigungsschein.** Bisher war der Erzeuger berechtigt, an Nichtselbstversorger Eier gegen Abgabe des für die Zuteilungsperiode geltenden Bestellscheins der Reichseierkarte abzugeben, und zwar in der Menge, die jeweils aufgerufen war. Um in Zukunft beim Direktbezug größere Klarheit und eine bessere Überwachung zu erreichen, ist das Verfahren jetzt neu geregelt worden. Vom 12. Januar 1942 an dürfen die Erzeuger nur noch Eier abgeben, wenn diese einen über die ihnen zustehende Eierzahl lautenden Berechtigungsschein des Ernährungsamtes oder der Kartenausgabestelle vorliegen. Der unmittelbare Bezug vom Erzeuger ist nur im Gebiet der Kreisbauernschaft zulässig, wenn der zuständige Eierwirtschaftsverband die Bezugsmöglichkeit nicht noch weiter, z. B. auf das Gebiet der politischen Gemeinde beschränkt hat. Die Erzeuger müssen die einbehaltenen Berechtigungsscheine sorgfältig aufbewahren und den Beauftragten des Eierwirtschaftsverbandes auf Verlangen vorzeigen.

÷ **Auf die Lebensmittelkarten achten!** Es wird aus gegebener Veranlassung vor allem an die Frauen noch einmal die Mahnung gerichtet, ganz allgemein und insbesondere unterwegs bei den Einkäufen recht vorsichtig mit den Lebensmittelscheinen aller Art und den Kleiderkarten umzugehen. Alle Volksgenossen sind verpflichtet, auf diese Scheine und Karten, auch auf die Bezugscheine, besonders aufzupassen. Jeder Verlust dieser Karten und Scheine schädigt den Besitzer erheblich und verursacht Schwierigkeiten, die sich nicht ohne weiteres beheben lassen.

÷ **Kartenpflicht für farbigen Kandis.** Kandis unterliegt wie alle übrigen Zuckerarten der Bezugscheinpflicht. Die Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft hatte bisher zugelassen, daß farbiger Kandis (nicht dagegen weißer) markenfrei abgegeben werden konnte. Diese Bestimmung ist aber mit Wirkung vom 12. Januar 1942 aufgehoben worden. Von diesem Tage an darf daher auch farbiger Kandis nur auf die Abschnitte der Reichszuckerkarte, die Abschnitte der Urlauberkarten über Zucker, Berechtigungsscheine für Zucker sowie die auf Zucker ausgestellten Bezug- und Großbezugscheine abgegeben oder bezogen werden.



Renas Liebe und Berufung

Roman von ERIKA WILLE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag Klotzsche (Bez. Dresden)

16]

Und daß ihr Mann überhaupt noch zum arbeiten kam in den ersten Jahren seiner Ehe, verdankte er lediglich der Tatsache, daß er mit dieser Arbeit ja das Geld verdienen mußte, das sie verbrauchte.

Trotzdem wäre die Ehe nie so restlos unglücklich geworden wie sie es ist, wenn Dolly nicht so über alle Begriffe hinaus eifersüchtig gewesen wäre. Irgendein Instinkt sagte ihr, daß sie niemals die richtige Frau für den Bildhauer war, daß sie ihm nie das sein könnte, was er brauchte. Die übergroße Verliebtheit war schnell verrauscht. Einen Ersatz hatte Dolly nicht zu bieten. Und von der Sekunde an fürchtete sie nichts mehr auf der Welt als die Frau, die ihm einmal begegnen und für ihn alles bedeuten würde. Von dieser Sekunde an bestand Dolly Teslaks Leben nur noch aus zwei Dingen, aus einem förmlichen Spionagenetz, das sie um ihren Mann spann, und aus dem beinahe krankhaften Bestreben, wenigstens äußerlich jung und begehrenswert zu bleiben.

Stunden um Stunden verbrachte sie mit der mißtrauischen Beobachtung ihres Mannes und vor dem Spiegel.

Das wurde auch nicht besser, als der Bildhauer eine Professur an der Kunstakademie in München annahm, eher noch schlimmer. Denn Dolly Teslak haßte München. Es schien ihr arg so fad gegen Wien. Sie war fremd, niemand kannte sie. Ihre Freunde, ihr ganzer Kreis blieb zurück, und ihr Mann kam täglich mit den nettesten und jüngsten Mädeln zusammen. Seine Ateliers, seine Klassen waren überfüllt, der Professor Teslak war bald der angeschwärmteste Lehrer der Akademie.

Sein Leben änderte sich mit einem Schlag. Mit Wien ließ er auch alles andere hinter sich, was nicht zu ihm paßte. Seine Ehe war nur noch eine leere Form, die er nicht durchbrechen wollte, weil sein starkes Pflichtgefühl ihn zwang, bei der Frau zu bleiben, die er sich genommen hatte — bald gegen ihren Wunsch, wie sie ihm immer wieder einzureden versuchte. Aber sie durfte nicht mehr bestimmend in sein Leben eingreifen. Er gab sich ganz der Kunst hin.

Er nahm nur eine kleine Wohnung, es gab keine großen Gesellschaften mehr und keine langen Reisen, selbst das große Auto blieb in Wien. Teslak schaffte sich einen Sportwagen an, den er selber fuhr. Schofför und alle überflüssige Dienerschaft wurden entlassen. Sie wurde nicht mehr gebraucht, denn der Professor Teslak lebte fast ausschließlich in der Akademie und in dem riesigen Atelier, das man ihm in einem Seitenbau für seine großen Staatsaufträge zur Verfügung gestellt hatte.

Arbeit, wieder und wieder Arbeit, kurze Erholung und Schlaf, daraus bestand fortan sein Leben.

Seine Frau?

Der ging es ja nicht schlecht. Sie hatte keine Sorgen und hatte nichts zu tun. Sie konnte den ganzen Tag auf einem Sofa liegen, in leichte Romane und Filmhefte vergraben. Sie konnte mit einigen Freundinnen, die es auch nicht anders hatten, Bridge spielen, klatschen und promenieren. Sie konnte sich wie früher elegant anziehen. Was wollte sie mehr? Ihn? Seine Liebe? Die hatte nie, nie bestanden. Darauf hatte sie keinen Anspruch. Er wollte seine Ruhe.

Bis Ruth Alsen kam.

Ruth Alsen, das schöne dunkle Mädchen mit dem großen Talent, das er formen, dem er vorwärts helfen durfte auf dem Weg zu Erfolg.

Der Bildhauer Teslak liebte diese Ruth Alsen wie er noch nie in seinem Leben eine Frau geliebt hatte und er wußte, daß diese Liebe ein Verhängnis war. Er war so sehr viel älter als das schöne Mädchen. Und sie sah nie, niemals in ihm etwas anderes als den verehrten Lehrer. Sie merkte nicht, wie es um ihn stand, niemals in den Jahren, die sie nun schon neben und mit ihm lebte.

Und der Bildhauer behält sich so weit wie möglich in der Hand — er will und darf sich Ruth Alsen nicht „ergrämen". Wenn er sie erschreckt, wenn er ihr zeigt, wie es um ihn steht, geht sie davon, geht irgendwo anders hin — das weiß er. Ruth Alsen denkt nicht an Männer — an Liebe. Ruth Alsen will arbeiten. Die Flamme ist in ihr noch nicht erwacht.

•

Vor nun bald einem Vierteljahr hat der Bildhauer Teslak seine Frau gebeten, sich von ihm scheiden zu lassen. Und Dolly Teslak hat nein gesagt. Lächelnd, aber mit aufspringender Eifersucht im Herzen. Scheidung? Was soll sie als geschiedene Frau? Nach Wien zurückgehen vielleicht — und er hat hier freie Bahn? Er sucht sich eine andere Frau. Oh, es muß ja überhaupt schon eine andere Frau dahinter stecken. O nein, sie läßt sich nicht scheiden. Mag er sich eine Freundin nehmen, wenn er nicht anders kann. Frei gibt sie ihn nicht. Sie will nicht, sie denkt nicht daran. Sie läßt es nicht so weit kommen, in die Ecke gedrängt zu werden.

Dollys ganzes Wesen beginnt, wie eine gespannte Saite zu vibrieren. Ist das nun eingetreten, wovor sie sich fürchtete? Dann wird sie kämpfen. Er soll es nur versuchen, glücklich zu werden — er und die Andere! Sie wird es herausbekommen, wer es ist, und dann mache ihm und ihr

Der Gedanke daran ist wie ein kleines Feuer, das in einer Eishöhle brennt, es wird nach und nach zum Mittelpunkt ihres Denkens. Herausbringen, wer die Frau ist, und sich rächen. Rächen? Wofür? Dafür daß es diese andere Frau überhaupt gibt? Oder weil ihr Dolly Mann es wagt sie zu lieben? Ach, es ist ja egal. Sie will sich nur die Leben rächen, das sie jetzt führt, einfach ohne Gesellschaften ohne all das, was ihr lebenswert war. Daß sie weiter nichts mehr ist als die unbeachtete Frau eines Bildhauers, an dessen Dasein sie keinen Anteil mehr hat. Der ihr nichts gibt als Geld. Keinen Anteil an seinem Ruhm, keinen Platz an seiner Seite.

Für wen sitzt sie eigentlich täglich stundenlang vor dem Spiegel und bemüht sich, die entschwundene Jugend wieder auf ihr Gesicht zu zaubern. Ihr Mann sieht sie ja nicht einmal mehr an.

Die Zofe Mizzi die mit ihr Wien gekommen ist und auf die Dolly auf keinen Fall verzichten wollte, zieht die Spitzenvorhänge in Dollys Schlafzimmer zur. Hell leuchtet die Sonne durch den Raum. Dolly Teslak richtet sich etwas mühsam auf:

„Wie spät ist es denn, Mizzi?"

Und dann überfällt sie ein ganz schrecklicher Hustenanfall, der sie schüttelt und hin und her wirft in ihren rosa Kissen, von dem sie sich nur schwer wieder erholen kann.

Das ist nun schon längere Zeit so schon fast ein halbes Jahr — seit sie die Scheidungsaussprache mit ihrem Mann hatte. Damals ist sie ihm zu jeder nur möglichen Stunde nachgeschlichen, hat Stunden um Stunden auf der Straße vor seinem Atelier gestanden, ist ihm auf jedem Weg gefolgt, weil sie herausbekommen wollte, zu welcher Frau er ging. Und das Frühjahr ist schlecht gewesen, naß und kalt und windig. Dolly Teslak hat sich so schrecklich erkältet dabei. Und hat doch nichts erreicht. Nie hat sie ihren Mann auf heimlichen Wegen erwischen können, es ist alles umsonst gewesen. Nur ihr Verdacht ist immer stärker geworden — und der Husten.

Der Husten, den sie mit aller Gewalt zu unterdrücken versucht, denn sie will nicht krank sein. Ihre Zofe macht ein besorgtes Gesicht, als sie den Hustenanfall hört. Sie hängt nicht allzusehr an der Herrin und hat nur den einen Wunsch, wenn sie einmal genug gespart hat, wieder zurückzugehen nach Wien, wo es lustiger ist als in München. Doch nun glaubt sie fast, daß das nicht mehr allzulange dauern wird. Sie kennt den schrecklichen Verfall des Frauenkörpers, den sie täglich massiert und der Husten ist so unheimlich, lange kann das nicht mehr so weiter gehen.

Sie ist zwar nicht als Krankenpflegerin engagiert, sondern als Zofe, aber wie Dolly heute hustet, kriegt das Mädchen es doch mit der Angst zu tun. Sie wird es dem Herrn sagen. Es muß etwas geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geburt unseres ersten Kindes, eines prächtigen Stammhalters, zeigen hocherfreut an:

Gertrud Meyer geb. Nehage

Georg Meyer

Dibholz (Hannover) Elsfeld, z. Z. Kreiskrankenhaus, den 26. Januar 1942.

Lichtspiele zur Reichskrone

Bis Donnerstag:

Kameraden

Ein Film der Bavaria-Filmkunst mit

Willy Birgel
Karin Hardt
Martin Urtel
Maria Nicklisch u. a.

Mittwoch Beginn 4½ Uhr

Jugendliche zugelassen



Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie damit Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Auch Ihre Anzeigen haben in der „Schwerter Zeitung" Erfolg!

Für die überaus große Aufmerksamkeit und die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Marianne Kremer-Schmitt
Karl Martin Dorka

Schwerte — Paderborn

im Januar 1942

Geldrollenpapiere
Kleberollen
Verschlußmarken
Klebstoffe
Heftmaschinen
Briefmarkenfälze
Federhalter
vorrätig bei
Hans Linner
vorm. C. Braus

Trockengemüse

Auf die Karte für Gemüsekonserven und Trockengemüse werden im Bereich des unterzeichneten Ernährungsamtes je Verbraucher 100 g Trockengemüse ausgegeben. Es ist in der Zeit vom 2. bis 7. Februar 1942 beim Kleinverteiler zu bestellen. Der Kleinverteiler trennt den Bestellschein für Trockengemüse ab und versieht die Karte an der dafür vorgeschriebenen Stelle mit seinem Firmenstempel oder seiner Firmenaufschrift. Er tauscht die Bestellscheine spätestens bis zum 12. Februar 1942 bei den Kartenausgabestellen in einen über „Trockengemüse" lautenden Bezugschein A um. Sofern der Kleinverteiler unmittelbar vom Hersteller bezieht, ist die Ausstellung eines Großbezugscheins nicht erforderlich. Der Großhändler tauscht die Bezugscheine spätestens bis zum 19. Februar 1942 in einen Groß-Bezugschein um. Die Bezugscheine der Kleinhändler, die unmittelbar vom Hersteller beziehen, sowie die Groß-Bezugscheine sind bis zum 26. Februar 1942 den Herstellern vorzulegen. Die Ausgabe des Trockengemüses an die Bevölkerung geschieht in der Zeit vom 6. April bis 3. Mai 1942. Die Kleinverteiler haben alsdann die Bezugsabschnitte für Trockengemüse abzutrennen, zu sammeln und aufzubewahren.

Iserlohn, den 26. Januar 1942. **Der Landrat — Ernährungsamt.**



Neues oder gebrauchtes
Bett mit Matratze
und **Kommode** zu kaufen ges. Schriftl. Angebote unter 237 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.







Suche
1 oder 2 leere Zimmer
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 236

3- oder 2-Zimmerwohnung
in Schwerte gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 235 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Schlüsselbund
auf dem Wege Hüllingstraße—August-Haßler-Straße—Markt verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Lautsprecher
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 234

6. Deutsche Reichslotterie

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse der 6. Deutschen Reichslotterie

Schreibwarenhandlung
Hans Linner vorm. Carl Braus.
Große Marktstraße 3—5.

Der Struwwelpeter geht auf die Straße

5. Reichsstraßensammlung des WHW 1941/42

Wieder appellieren die WHW-Sammler an die Opferbereitschaft und den Gemeinschaftssinn aller.

Diesmal ist es etwas ganz besonders Anziehendes, was die Sammler als Abzeichen darbieten. Kleine zierliche Figürchen sind es, aus Majolika oder Preßmasse, fein bunt bemalt. Seit langem schon arbeiten Fabriken in allen Teilen unseres großen Vaterlandes an ihrer Herstellung. Dort, wo das steirische Eisenerz fließt, in der Heimat Roseggers, in Marzzuschlag, dort, wo der herbe Wald der Eifel sich in dunklen Maren spiegelt, in Bitburg, in Wien, in Karlsruhe und Hamburg, überall saßen deutsche Volksgenossen und formten, gossen und tuschten . . .

Und es sind keine Phantasiegestalten, diese Figürchen, sie sind jedem von uns vertraut! Alte, längst verklungene Erinnerungen an unsere früheste Kindheit, an die ersten Bilderbücher, die wir, auf den Knien der Mutter sitzend, leuchtenden Auges betrachteten, werden in uns bei ihrem Anblick wach. Sind das nicht der koh.pechrabenschwarze Mohr, Hans Guck-in-die-Luft und das der große Nikolas mit seinem großen Tintenfaß? Recht geraten! Was wir hier beisammensehen, sind die Gestalten des unsterblichen Struwwelpeter unseren genialen Arztes und Kinderfreundes Dr. Heinrich Hoffmann.

Mitten im Donner der Kanonen erinnert sich das deutsche Volk seiner Kindheit. Ist das nicht Symbol und Verpflichtung zugleich? Und in diesem Sinne sollen die kleinen Figuren wieder die Brust jedes Deutschen schmücken. Sie sollen mithelfen, die Heimat gesund und stark zu erhalten. Sie sollen Zeugnis ablegen von dem nimmermüden Opfergeist unseres Volkes. Vor allem aber sollen sie zeigen, daß dieses Volk eins ist in einem Glauben, dem unerschütterlichen Glauben an den überwältigenden deutschen Endsieg.

Aus dem Kreise

Ergste. Dem SA-Sturm 34/259 Ergste war es gelungen, den Leiter des Städt. Konservatoriums, Dr. Max Nicolaus, mit einigen seinen Schülern und Schülerinnen nach Ergste zu verpflichten, um hier zugunsten des WHW einen Opern- und Operettenabend zu geben. Der Saal Plüter in Ergste war bis auf den letzten Platz besetzt, als der SA-Sturmführer Böcker den Mitwirkenden den Willkommensgruß entbot. Besonders begrüßte er den Leiter des Konservatoriums, Dr. Max Nicolaus, sowie den hiesigen Ortsgruppenleiter Kunze und den Ortsgruppenamtsleiter Lips. Nach einer schlichten Ehrung der Gefallenen wurde die Vortragsfolge abgewickelt. Es wurden aus der Oper „Der Freischütz" „Wie nahte mir der Schlummer", das Duett „Schelm, halt fest" und das Terzett „Wie, was, Entsetzen" von Fräulein Ruth Kalhagen, Frl. Irmgard Röttger und Eugen Klosterhoff zum guten Vortrag gebracht. Außerdem konnten Lieder aus den Opern „Carmen", „Undine", „Der Waffenschmied", „Zar und Zimmermann" sowie die Arie aus der Oper „Der Waffenschmied", von den Schülerinnen und Schülern Martha Keller, Ruth Kalhagen, Helmut Wittenberg und Eugen Klosterhoff vorgetragen, sehr gut gefallen. Für den zweiten Teil des Programms hatte Herr Dr. Nicolaus Lieder aus bekannten Operetten, wie „Zigeunerbaron", „Zarewitsch" und „Fledermaus" gewählt. Reichen Beifall ernteten in diesem Teil des Programms besonders Helmut Wittenberg mit dem Auftrittslied „Als flotter Geist" und Ruth Kalhagen und Helmut Wittenberg mit dem Duett „Wer uns getraut" aus der Operette „Zigeunerbaron". Mit dem Lied „Die Juxgrund vom Lande" sang sich Ursel Hüls schnell in die Herzen der vielen Zuhörer hinein. Begeisterten Beifall brachte das Finale aus dem 2. Akt der „Fledermaus" „Brüderlein und Schwesterlein", das von allen Schülern und Schülerinnen, soweit diese an dem Abend mitgewirkt hatten, gesungen wurde. Der Leiter des Städtischen Konservatoriums, Dr. Max Nicolaus, war den Sängerinnen und Sängern in Leitung und Begleitung ein Lehrer, der es verstand, das Beste aus den Mitwirkenden herauszuholen. Der Opern- und Operettenabend wurde hierdurch zu einem vollen Erfolg, der reiche Beifall war durchaus verdient. In seinem Schlußwort sprach Sturmführer Böcker Herrn Dr. Nicolaus sowie den Sängerinnen und Sängern seinen Dank für die Mitwirkung aus.

Ergste. Anläßlich des 30. Januar versammeln sich alle Parteigenossen sowie die Angehörigen der einzelnen Gliederungen und angeschlossenen Verbände am Freitag, 30. d. M., um 19½ Uhr im Lokal Plüter in Ergste zur Abhaltung einer kurzen Feierstunde.

Und drängt der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden!

Jüdische Heuchler u. Rechtsverdreher

Iserlohn. Man soll auch stets den Anschein vermeiden. Die Berechtigung dieses Satzes mußte ein Mann lernen, der durch einen recht üblen Scherz sich selbst auf die Anklagebank brachte. Als er nämlich eines Abends mit zwei bekannten Frauen ausgegangen war und von diesen zugunsten eines anderen Herrn dann „versetzt" wurde, hatte er eine große Wut und nahm, um dieser irgendwie ein Ventil zu verschaffen, den Pelzmantel der einen Frau und versteckte ihn einige Häuser weiter zwischen zwei Häusern. Natürlich kam er in den Verdacht, den Mantel gestohlen zu haben, zumal er den Irrtum nicht so schnell aufklärte, wie es möglich gewesen wäre. Da es sich bei dem Angeklagten und der Geschädigten aber um langjährige Bekannte handelte, dem Angeklagten die Diebstahlsabsicht nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, hatte er Glück, daß ihn sein recht übler Schabernak nicht ins Gefängnis brachte. Es erfolgte Freispruch.

Hagen. Die Bestimmungen, daß jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen, soweit er sich nicht auf das notwendige Maß beim Zusammenarbeiten im Betriebe beschränkt, verboten ist, dürften nachgerade jedem Volksgenossen und besonders jeder Volksgenossin klar sein. Sie sind nötig, damit nicht durch die Anbahnung irgendwelcher Beziehungen zwischen Deutschen und Kriegsgefangenen durch die dadurch entstehenden Unterhaltungen dem feindlichen Spionagedienst Fingerzeige gegeben werden. Es ist daher auch strafbar, wenn eine Frau, wie die Frau Klara H., einem Kriegsgefangenen aus Mitleid Butterbrote oder eine Flasche Selterswasser zukommen läßt. Das Gericht sah wohl ein, daß bei der Frau H. keine unlauteren Motive (persönliche Annäherung oder ähnliches) mitspielten, daß sie nur ihrem weiblichen Betreuungsbedürfnis nachgab, es mußte aber gleichwohl eine Bestrafung vornehmen, die in diesem Falle ausnahmsweise mit einer Geldstrafe von 20 Mark an Stelle von vier Tagen Gefängnis für ausreichend gehalten wurde. Es sei also nochmals dringend davor gewarnt, irgendwelche auch noch so harmlose Annäherungsversuche an Kriegsgefangene zu unternehmen. Die Betreffenden bringen sich dadurch selbst in eine schlechte Lage und schaden der Allgemeinheit.

Hagen. Wenn das Verhalten des Angeklagten H. Schule machen würde, dann bestände die Gefahr, daß in allen Betrieben soundsoviel Leute es mit ihren Arbeitspflichten nicht ernst nehmen würden und sich lieber lohnender Nebenbeschäftigung zuwenden würden. Das geht natürlich nicht. H., der sein öfteres Fernbleiben von der Arbeit vor Gericht mit Krankheit entschuldigen wollte, konnte deshalb nicht damit gehört werden, weil er die geschwänzten Stunden ja nicht zur Behandlung seiner Krankheit benutzte, sondern eine lohnende Nebenbeschäftigung ausführte. Wenn man schwarzarbeiten kann, kann man auch seinen richtigen Arbeitspflichten nachkommen, das ist klar. Eine Gefängnisstrafe von drei Monaten soll den H. dahingehend belehren.

Ein kostbares Heft

Das Schreibheft Friedrichs des Großen im Soester Stadtarchiv

Soest. Das ungewöhnlich reiche Soester Archiv besitzt ein Schreibheft aus der Knabenzeit des Königs. Den Schreibübungen in dem schlichten Heft sind Bibelsprüche zugrunde gelegt. Auf einer Seite hat Friedrich auch Rechnen geübt. Die Seiten tragen das Datum des 2. und 3. November 1719. Der Prinz war damals also sieben Jahre alt.

Das Schreibheft ist durch den Geh. Oberfinanzrat Roden nach Soest gekommen. Roden war ein Sohn der ehrenreichen Stadt und hat darauf verzichtet, das seltsame Dokument im Privatbesitz zu belassen, wo es vielleicht mittlerweile verschollen oder zumindest schwer zugänglich wäre, sondern übergab es der Bibliothek seiner Heimatstadt.

Roden, der zur Zeit Friedrichs des Großen lebte, schreibt über die Erwerbung des Heftes am 16. Juli 1777:

„Diese piece ist das Schreibbuch des jetzt regierenden Königs von Preußen, Maj. Friedrichs des Großen, so unter Anführung des ehemaligen berühmten Berlinischen Schreibmeisters Curas von höchstdenenselben als Kronprinz vollgeschrieben worden. Der Herr Rektos, Rektor des Werderschen Gymnasiums in Berlin, der dies vermutlich von dem Curas zu erhalten gesuchet, hat es in seiner großen Bibliothek als eine Seltenheit aufbewahret, und da nach dessen Tode dessen Bibliothek auctionis lege im Frühjahr verkauft worden, habe ich dies Buch an mich gebracht und übergebe es bei meiner jetzigen Anwesenheit hiermit zur Aufbewahrung an die hiesige Bibliothek."

Das Soester Stadtarchiv ist übrigens eines der reichhaltigsten westfälischen Stadtarchive überhaupt. Die Fülle der eifervoll gehüteten Schätze, von der Rechtfertigungsschrift des Meisters Eckehart, über die Aufzeichnungen des Soester Stadtrechts bis zu den stadtgeschichtlichen Quellen, ist nicht in wenigen Sätzen anzudeuten. Jedenfalls ist es ein eigenartiges Gefühl, vor den Dokumenten zu erleben, wie hier die großen geschichtlichen Räume zusammentreffen. Die Urkunden aber zeugen durch die Kohrherrie für jene Menschen, die sie geschrieben, und unter ihnen ist das köstliche Schreibheft des großen Königs gewiß nicht die geringste.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Marie-Luise Doerke, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.